

Immer häufiger bringen afghanische Soldaten oder Polizisten ihre Ausbilder aus den USA oder aus anderen NATO-Staaten um.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 153/12 – 29.08.12

Zunehmende Angriffe afghanischer Sicherheitskräfte auf ihre ausländischen Ausbilder gefährden die US-Abzugsstrategie

Von Robert Burns, The Associated Press
STARS AND STRIPES, 20.08.12

(<http://www.stripes.com/rising-afghan-insider-attacks-endanger-us-strategy-1.186372>)

WASHINGTON (AP) – **Präsident Barack Obama hat am Montag erklärt, er bleibe bei seiner bisherigen Kriegsstrategie (in Afghanistan); er lasse afghanische Sicherheitskräfte auch weiterhin von US-Truppen ausbilden, obwohl gerade in letzter Zeit immer wieder US-Soldaten von Afghanen niedergeschossen wurden, die sie gerade erst zur Bekämpfung von Aufständischen ausgebildet hatten.**

Allein in den letzten zehn Tagen wurden bei sieben Anschlägen afghanischer Sicherheitskräfte neun verbündete US-Soldaten getötet. Im laufenden Jahr gab es bei 32 dieser Anschläge bereits 40 US-Tote; im Jahr 2011 waren bei 21 Anschlägen nur 35 US-Soldaten getötet worden.

"Wir sind auf allen Ebenen sehr besorgt über diese Entwicklung," teilte Obama auf einer Pressekonferenz im Weißen Haus mit. Auf längere Sicht koste die Übertragung der Verantwortung für die Sicherheit des Landes auf die afghanischen Sicherheitskräfte aber immer weniger US-Soldaten das Leben.

"Weil wir sie trainieren, damit sie in Zukunft selbst für die Sicherheit Afghanistans sorgen können, kommen unsere Soldaten in sehr engen Kontakt mit den afghanischen Truppen," erläuterte Obama. "Wir müssen sicherstellen, dass uns dieses Vorhaben ohne größere Gefährdung unserer eigenen Burschen gelingt."

Gerade in den letzten Tagen ist es aber immer wieder zu tödlichen Angriffen auf US-Soldaten gekommen.

US-Offizielle nennen zwei Ursachen dafür, dass afghanische Sicherheitskräfte die Waffen gegen ihre westlichen Partner erheben: die Unterwanderung (der Polizei und der Armee Afghanistans) durch die Taliban und Konflikte, die aus den unterschiedlichen Kulturen erwachsen.

Wegen dieser beiden Hauptursachen könnte sich das Problem noch verschärfen, wenn noch mehr Soldaten der USA und ihrer Koalitionspartner als Ausbilder und Berater eingesetzt werden. Das wirft die Frage auf, ob es die USA überhaupt schaffen werden, afghanische Sicherheitskräfte zu formen, die den Taliban Paroli bieten können, wenn die ausländischen Kampftruppen 2014 abziehen.

Jacqueline L. Hazelton, eine Assistenz-Professorin der Universität Rochester, die eine gründliche Untersuchung der Aufstandsbekämpfung in Afghanistan durchgeführt hat, hält die Angriffe (auf ausländische Soldaten) für eine Kombination aus Widerstand und Resentiments.

"Dass diese Angriffe (auf ausländische Ausbilder) Teil der Taliban-Taktik sind, ist zwar störend, auf längere Sicht viel verheerender ist aber die Erkenntnis, dass unsere Bemühungen auch von den Afghanen, denen sie den größten Nutzen bringen sollen, nicht besonders geschätzt werden," erklärte Frau Hazelton in einem E-Mail-Dialog.

Noch letzte Woche sprach Verteidigungsminister Leon Panetta von "sporadischen Angriffen" und bezeichnete sie als "Verzweiflungstaten der Taliban". Als sie aber gehäuft auftraten, beriet er sich mit dem US-Oberkommandierenden in Kabul und drückte am Samstag in einem Telefongespräch mit dem afghanischen Präsidenten Hamid Karzai seine tiefe Besorgnis (über die jüngste Entwicklung) aus. Obama kündigte am Montag an, dass auch er mit Karzai reden werde.

"Wir müssen sicherstellen, dass wir dieses Problem in den Griff kriegen," betonte Obama. Sein republikanischer Wahlgegner Mitt Romney forderte am Montag in New Hampshire: "Das US-Militär muss die Verantwortung möglichst schnell den afghanischen Sicherheitskräften übertragen, aber gleichzeitig dafür sorgen, dass Afghanistan nicht kollabiert und wieder zum Schutzraum für Terrorangriffe auf die USA wird."

Obama teilte mit, er habe das Problem am Montag auch mit Army-General Martin Dempsey, dem Chef des US-Generalstabs besprochen; der sei bereits in Kabul gewesen, um mit Offiziellen aus den USA und aus Afghanistan zu beraten, wie die tödlichen Angriffe zu stoppen seien.

Nach einer Mitteilung des Pentagons hat Dempsey bei seinen Besprechungen in Kabul, betont, wie wichtig es sei, dass Karzai und Vertreter der afghanischen Regierung die Insider-Angriffe auf US-Soldaten öffentlich verurteilten.

Dempsey gab auch zu, dass die vor einem Jahr eingeführten verschärften Sicherheitsüberprüfungen der afghanischer Rekruten noch nicht den gewünschten Erfolg gebracht hätten.

Olga Oliker, ein Analystin der Rand Corporation, die eine Untersuchung über die afghanischen Sicherheitskräfte durchführt, stellte fest, dass die sehr lückenhaften Sicherheitsüberprüfungen der Rekruten die Ausbildung sehr erschweren.

"Wir sind in Afghanistan," sagte sie. "Hier gibt es leider nicht die Unterlagen, die eine zuverlässige Sicherheitsüberprüfung ermöglichen." So lange dieser Mangel nicht zu beseitigen sei, müssten die US-Ausbilder viele Risiken eingehen.

"Wenn wir unser Trainingsprogramm reduzieren und unsere Leute nicht mehr partnerschaftlich mit den Afghanen zusammenarbeiten lassen, haben wir noch weniger Einfluss auf die Sicherheitskräfte," äußerte sie am Montag. "Wir könnten dann noch schlechter beurteilen, wann wir überhaupt abziehen können, und müssten bei unserem Abzug ein noch höheres Risiko eingehen."

Die meisten US-Kampftruppen sollen Afghanistan bis zum Ende des Jahres 2014 verlassen haben.

George Little, der Sprecher Panettas, sagte, der US-Verteidigungsminister sei "sehr besorgt" über die jüngsten Angriffe; erst am Sonntag sei ein US-Soldat erschossen worden, als zwei afghanische Polizisten in einer Polizeistation im Süden der Provinz Kandahar plötzlich auf ihn gefeuert hätten. Das Opfer gehörte zu dem US-Beraterteam, das die afghanischen Polizisten in ihrer Station im Distrikt Spin Boldak unterstützte.

Diese Beraterteams werden immer zahlreicher und wichtiger im Rahmen der US-Strategie, mit der afghanische Soldaten und Polizisten auf die eigenständige Bekämpfung der Aufständischen vorbereitet werden sollen.

Seit Monaten weisen US-Offizielle darauf hin, dass die Insider-Angriffe selten von eingeschleusten Taliban-Kämpfern begangen werden. Die Täter seien meistens afghanische Soldaten oder Polizisten, die wütend auf ihre aus den USA oder aus deren Partnerstaaten kommenden Ausbilder seien. Damit wollen sie andeuten, dass das Problem zu lösen wäre, wenn die Herkunft und die persönlichen Verhältnisse der für die Polizei und die Armee Afghanistans angeworbenen Rekruten sorgfältiger überprüft würden.

Die Analysten sind sehr beunruhigt, auch wenn nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl der afghanischen Sicherheitsleute ihre Ausbilder umbringt.

In einem Interview mit Associated Press hatte Panetta diese Anschläge noch vor einer Woche als "Verzweiflungstaten" der Taliban bezeichnet, und betont, nach Meinung der US-Kommandeure fänden sie nur "sporadisch" statt.

Nur einen Tag später sagte Panetta auf einer Pressekonferenz im Pentagon, er habe mit John Allen, der General des Marine Corps und US-Oberkommandierender in Afghanistan ist, über eine Vielzahl von Gegenmaßnahmen zur Verringerung der Angriffe beraten. Vor allem sollten potentielle Angreifer von den Geheimdiensten aussortiert werden, bevor sie zuschlagen könnten.

Seit letzter Woche müssen die US-Soldaten in Afghanistan sogar in ihren Basen immer eine geladene Waffe mit sich führen, damit sie schneller reagieren können, falls sie von einem afghanischen Soldaten angegriffen werden.

Das Problem hat bisher nur wenig Aufmerksamkeit im Kongress erregt; nur der Abgeordnete Frank Wolf, ein Republikaner aus Virginia, hat letzte Woche Zweifel an der Aussage Dempseys geäußert, die afghanischen Sicherheitskräfte würden große Fortschritte bei der Bekämpfung der Aufständischen machen.

"Mit dem gebührenden Respekt möchte ich Sie fragen, wieso General Dempsey von ständigen Fortschritten bei den afghanischen Sicherheitskräften spricht, wenn diese nicht aufhören, unsere Soldaten zu erschießen," schrieb Wolf in einem Brief an Panetta.

Der Rundfunk-Korrespondent Sagar Meghani von The Associated Press hat zu diesem Bericht beigetragen.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen in Klammern und Hervorhebungen versehen. Die so genannten "Green on Blue Attacks", also die Angriffe grün uniformierter afghanischer Soldaten oder Polizisten auf ihre unter der blauen NATO-Fahne dienenden Ausbilder, nehmen zwar ständig zu, werden in unseren Mainstream-Medien aber einfach totgeschwiegen. Sie zeigen, dass der Krieg der USA und der NATO in Afghanistan wirklich verloren ist und alle Versuche, ihn nach dem Modell Vietnam zu "afghanisieren", von Anfang an zum Scheitern verurteilt sind. Noch bevor der letzte ausländische Soldat aus Afghanistan verschwunden ist, werden die Warlords und die Taliban wieder die Macht an sich reißen und die US-Kollaborateure in Kabul aus ihren Ämtern jagen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

Rising Afghan insider attacks endanger US strategy

By Robert Burns, The Associated Press

Published: August 20, 2012

WASHINGTON (AP) -- President Barack Obama declared Monday he is sticking to his war strategy of using U.S. troops to advise and mentor Afghan forces, even as a suddenly growing number of Americans are being gunned down by the very Afghans they are training to take on insurgents.

In just the past 10 days, Afghan forces have attacked their coalition partners seven times, killing nine Americans. For the year there have been 32 such incidents, killing 40, compared to 21 attacks killing 35 troops in all of 2011.

"We are deeply concerned about this, from top to bottom," Obama told a White House news conference. But he said the best approach, with the fewest number of deaths in the long run, would be to stick to the plan for shifting security responsibilities to the Afghans.

"We are transitioning to Afghan security, and for us to train them effectively we are in much closer contact - our troops are in much closer contact with Afghan troops on an ongoing basis," Obama said. "Part of what we've got to do is to make sure that this model works but it doesn't make our guys more vulnerable."

That vulnerability, however, has been exposed in a strikingly deadly way in recent days.

U.S. officials offer two main theories for why Afghan security forces are turning their weapons on Western partners: infiltration by the Taliban and a U.S.-Afghan culture clash.

Both of those root causes suggest that the problem may get worse as American and other coalition forces shift further into an adviser/mentor role. And that, in turn, raises questions about U.S. ability to train and shape the Afghans into a force that can stand up to the Taliban insurgency after foreign forces end their combat role in 2014.

Jacqueline L. Hazelton, a visiting assistant professor at the University of Rochester, who has extensively studied counterinsurgency strategy, sees the attacks stemming from a combination of Afghan resistance and resentment.

"As disturbing as the attacks are as a Taliban tactic, the broader popular anger revealed - among those the mission is supposed to be most closely allied with and most directly useful to - is even more dangerous for the longer term and reveals a greater rot within," Hazelton said in an email exchange.

As recently as last week, Defense Secretary Leon Panetta called such attacks "sporadic" and a sign of Taliban desperation. But as the assaults continued through the week, he consulted with his top commander in Kabul and then on Saturday called Afghan President Hamid Karzai to express concern. Obama said Monday he would do the same.

"We've got to make sure we're on top of this," Obama said. Obama's Republican election rival, Mitt Romney, said Monday in New Hampshire that the U.S. goal ought to be to "tran-

sition from our military to their military as soon as possible," in a way that prevents Afghanistan from collapsing and reverting to being a launching pad for terrorist attacks on the U.S.

Obama said he discussed the problem Monday with the chairman of the Joint Chiefs of Staff, Army Gen. Martin Dempsey, who was already in Kabul to talk to American and Afghan officials about how to halt the killings.

Dempsey said upon his arrival in Kabul that it was important for Karzai and other top government officials to publicly denounce the insider killings, according a Pentagon account of his remarks.

Dempsey also said efforts that began a year ago to improve the vetting of Afghan recruits have yet to solve the problem.

Olga Oliker, an analyst at the Rand Corp. who studies Afghan security forces, said the checks are inevitably spotty, which makes training even more difficult.

"It's Afghanistan," she said. "You just don't have the kinds of records that will give you a strong confidence in a vetting process." And as long as the threat persists it will affect the U.S. training mission, she said.

"If our training efforts take a step back, if our folks are not comfortable genuinely partnering with the Afghans, we'll have even less insight into what they can do," she said Monday. "We'll have even less awareness of when it's appropriate to leave, and we'll be playing even more of a craps game when we withdraw than we are now."

Most U.S. combat troops are scheduled to leave Afghanistan by the end of 2014.

Panetta's spokesman, George Little, described him as "deeply disturbed" by the attacks, including the latest on Sunday in which a U.S. soldier was shot to death when two Afghan police officers suddenly opened fire inside a police station in southern Kandahar province. The victim was a member of a U.S. military advisory team that had been working with the Afghan police inside their station in Spin Boldak district.

Those advisory teams are growing in number and importance to the U.S. strategy for getting Afghan soldiers and police prepared to take over the fight against the insurgency.

For months U.S. officials have emphasized that insider attacks are rarely perpetrated by Taliban infiltrators. Rather, the killings are usually the work of Afghan troops who hold a grudge against their U.S. or allied partner. The intended implication of that analysis is that the problem could be managed by more closely checking the backgrounds and personal circumstances of Afghans who are recruited into the police and army.

Either way, analysts say the willingness of even a small fraction of Afghan forces to turn on their partners is troubling.

Asked about the problem in an Associated Press interview a week ago, Panetta cast it as a sign of the Taliban's desperation, and he said he had been assured by U.S. commanders that the attacks were only "sporadic."

The next day, however, Panetta told a Pentagon news conference that he had conferred with Marine Gen. John Allen, the top U.S. commander in Afghanistan, and discussed with

him a variety of measures designed to stem the attacks. These include stepping up counterintelligence efforts to identify potential attackers before they strike.

As of last week U.S. troops in Afghanistan are under orders to carry loaded weapons at all times, even when on their bases, to enable them to respond more quickly if they spot an Afghan soldier preparing to attack them.

The issue has drawn little attention in Congress, although Rep. Frank Wolf, R-Va., last week challenged Dempsey's assertion that Afghan security forces are making progress toward fending for themselves.

"With all due respect," Wolf wrote in a letter last week to Panetta, citing Dempsey's assertion, "how can you state that Afghan security forces are making 'steady progress' when they continue to gun down our forces?"

Associated Press broadcast correspondent Sagar Meghani contributed to this report.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern